

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

BUND

Gesetz über Arbeitsbeschaffung erlassen

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhard, machte folgende Mitteilungen über das vom Reichskabinett vorbeschriebene Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Als wesentlichen Grundsatz bezeichnete er, daß alle Maßnahmen des Reichsfinanzministeriums auf die Vermehrung der Arbeit gerichtet seien. Das neue Gesetz zerfällt in sechs Abschnitte: 1. Arbeitsbeschaffung, 2. Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen, 3. Freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit, 4. Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft, 5. Förderung der Eheschließungen, 6. Durchführungs- und Ergänzungsbestimmungen.

Die eigentliche Arbeitsbeschaffungsvorlage, die den Abschnitt 1 des Gesetzes umfaßt, sieht die Förderung der Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungsgebäuden, Wohngebäuden, Brücken usw. der Länder, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften vor. Ebenso die Instandsetzung landwirtschaftlicher Gebäude, den Wohnungsbau und die Förderung der Siedlungsarbeiten, Flußregulierungen, Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgungsnetze sowie besondere Sachleistungen an Hilfsbedürftige. Es werden zinslose Darlehen zur Durchführung der obengenannten Instandsetzungsarbeiten gewährt.

Den Hausbesitzern wird ein verlorener Zuschuß zu Hausreparaturen gegeben; für die vorstädtische Kleinstiedlung werden Darlehen gewährt, für die Flußregulierung wieder ein verlorener Zuschuß, ebenso für Tiefbauarbeiten und für Sachleistungen an Hilfsbedürftige, während für Instandsetzung von Versorgungsnetzen Gas, Wasser, Elektrizität) Darlehen gegeben werden.

Die Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen wird für die Anschaffung oder Wiederherstellung von Maschinen und Geräten und gewerblichen und landwirtschaftlichen Betrieben gewährt. Wer in dem betreffenden Steuerabschnitt inländische Erzeugnisse, und zwar in der Zeit zwischen dem 30. Juni 1933 und dem 1. Januar 1935 anschafft oder herstellt, erhält eine entsprechende Steuerbefreiung. Voraussetzung ist, daß ein gleichartiger Gegenstand ersetzt und daß sichergestellt wird, daß die Beschaffung nicht zur Minderbeschäftigung von Arbeitnehmern führt. Der für die Beschaffung aufgewendete Betrag wird von dem zu versteuernden Einkommen abgezogen.

Die freiwillige Spende für die nationale Arbeit stellt eine neue Form der Steuerermäßigung dar. Wer Steuern hinterzogen hat, kann den Betrag nachzahlen, ohne strafbar zu werden, indem er bei einem Notar eine freiwillige Spende einzahlt; er erhält von diesem eine Empfangsbescheinigung, die der Notar an das Finanzamt ohne Nennung des Namens des Spenders abführt.

Der Notar bekommt vom Finanzamt eine Quittung über den Betrag, die er dem Spender übergibt. Wenn nun später Steuerhinterziehung festgestellt wird (sie kann ja auch unbewußt erfolgt sein), dann weist der Spender seinen Schein vor. Beträgt die Spende mindestens 50 Prozent des hinterzogenen Steuerbetrages, dann bleibt er straflos; der Schein wird auf die nachzuzahlende Steuer angerechnet. Außerdem wird ein Aufgeld für den Schein gewährt.

Neben dieser „verschwiegenen“ kann auch eine „offene“ Spende geleistet werden. Auch wer keine Steuern hinterzogen hat, kann bei einem Finanzamt, einer Bank, einem Hauptzollamt eine Spende hinterlegen, wofür er wieder einen Schein erhält. Den Betrag des Scheins darf er von seinem steuerpflichtigen Einkommen absetzen. Auch hier wird ein Aufgeld der oben bezeichneten Art gewährt werden (was noch geregelt werden soll). Die aufkommenden Summen werden ausschließlich für Arbeitsbeschaffungszwecke verwendet.

Die Rückführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft soll dadurch gefördert werden, daß weibliche Haushilfsinnen vom Beitrag für die Arbeitslosenhilfe befreit werden, und daß eine Hausgehilfin in bezug auf die Einkommensteuer des Haushaltungsvorstandes einem weiteren minderjährigen Kinde gleichgestellt wird, so daß eine Steuerbegünstigung für den Arbeitnehmer eintritt. Man hofft, auf diesem Wege etwa 300 000 weibliche Arbeitskräfte aus den Betrieben heraus und in die Haushalte einzuführen.

Zur Förderung der Eheschließungen werden Eheschuldendarlehen bis zur Höhe von 1000 RM

gewährt. Wenn ein heiratslustiges Mädchen in den letzten zwei Jahren mindestens 6 Monate im Inlande als Arbeitnehmer beschäftigt war und sich verpflichtet, nicht wieder in ein Arbeitsverhältnis überzutreten, solange der künftige Ehemann ein Mindesteinkommen von 125 RM monatlich erhält, wird dieses Darlehen gewährt.

Das Darlehen ist mit 1 vom Hundert zurückzuzahlen. Es wird nicht in bar gewährt, sondern als Bedarfsdeckungsschein für die Beschaffung von Möbeln und anderem Hausgerät. Der Schein wird durch das Finanzamt dem Möbelhändler usw. in bar umgetauscht. Dadurch wird eine andere Verwendung als zu dem gewünschten Zweck verhindert.

Die Mittel für diese Eheschuldendarlehen werden durch eine „Ehestandshilfe“ genannte Steuer aufgebracht, die alle ledigen Männer und Frauen zu entrichten haben. Der bisherige Ledigenzuschlag fällt dafür künftig weg. Von dem Aufkommen wird nur im ersten Jahr ein kleiner Teil als Abgeltung für den wegfallenden Ledigenzuschlag dem allgemeinen Reichshaushalt zugeführt, im übrigen aber restlos für die Eheschuldendarlehen verwendet. Das Reichsfinanzministerium hofft dadurch im Laufe eines Jahres etwa 150 000 Ehen zu finanzieren, die sonst nicht zustande kämen.

Ueber die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung, der der Reichsbankpräsident und das Direktorium der Reichsbank ausdrücklich zugestimmt haben, macht Staatssekretär Reinhard folgende Ausführungen: Der Reichsfinanzminister wird ermächtigt, Arbeitsbeschaffungsanweisungen bis zum Betrage von einer Milliarde auszugeben, die der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten in Berlin zur Verfügung gestellt werden. Die Anträge sind beim Reichsarbeitsministerium zu stellen, das einen „Bewilligungsbescheid“ erteilt.

Der Empfänger darf einen Wechsel auf die „Göfa“ ziehen, worin er als Remittent den Lieferanten aufgibt. Dieser erhält durch die Deutsche Bau- und Bodenbank oder andere mit dieser Bank in Verbindung stehende Banken den Wechsel diskontiert, der durch die Reichsbank rediskontiert wird. Die Laufzeit ist auf drei Monate beschränkt; der Wechsel kann aber prolongiert werden, und es ist vorgesehen, von vornherein soviele Wechsel auszustellen zu lassen, wie zur Verlängerung voraussichtlich erforderlich sind.

Von den Beträgen für die Arbeitswechsel wird je ein Fünftel in die Haushaltspläne der Jahre 1934 bis 1938 aufgenommen und am Fälligkeitstage vom Reiche eingelöst. Nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums wird

die Verbesserung der öffentlichen Haushalte genügen, um die Beträge einzulösen.

Es wird ein Arbeitsschatzanweisungen-Tilgungsstock geschaffen, in den die Beträge fließen. Die freiwilligen Spenden für die nationale Arbeit können ebenfalls in Schatzanweisungen oder Schuldverschreibungen oder Reichsschatzbriefforderungen geleistet werden. Auch die Tilgungsbeträge aus den Eheschuldendarlehen fließen in den Tilgungsstock. Bei den Tiefbauarbeiten hofft die Regierung 400 000 Arbeitslose beschäftigen zu können. Nur volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten erhalten Zuschüsse. Die Durchführung soll spätestens am 1. August 1933 in Angriff genommen werden. Bedingung ist, daß grundsätzlich menschliche Arbeitskräfte verwendet werden. Maschinen nur dort, wo sie unerlässlich sind. Ebenso sollen grundsätzlich nur inländischerwerblose Beschäftigung finden, Facharbeiter nur, wo sie nicht zu umgehen sind.

Durch die Beschäftigung bei diesen Arbeiten wird kein Dienstverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts begründet. Die Bezahlung erfolgt erstens durch die Fortzahlung der Arbeitslosenhilfe, zweitens durch die Gewährung einer warmen Mahlzeit am Tage, die auch in bar abgegolten werden kann, seitens des Arbeitgebers, drittens durch eine Beihilfe von 25 RM je vier Arbeitswochen durch Bedarfsdeckungsscheine für Kleidung, Wäsche oder Hausgerät.

Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm werden die Bauwirtschaft, das Textil-, Maschinen- und Möbelerzeugnis und die unmittelbar damit verbundenen Wirtschaftszweige belebt werden.

Hinsichtlich der allgemeinen Finanzlage des Reiches erinnerte Staatssekretär Reinhard zunächst daran, daß die punktlige Entrichtung der Steuern nach wie vor Voraussetzung einer Gesundheit der Gesamtwirtschaft sei. Vor allem kündigte er an, daß spätestens bis zum Frühjahr 1934 eine grundlegende Vereinfachung des gesamten deutschen Steuerwesens im Reich, Länder und Gemeinden geplant sei. Es werde dafür gesorgt werden, daß die Kosten der Erhebung und Verwaltung der Steuern in angemessenem Verhältnis zum Betrag der Steuern stehen. Hinsichtlich der Erfüllung der Steuerpflicht ist eine elementare Vereinfachung geplant. Als Ziel schwebt vor: Nur ein Steuerbescheid im Jahr von einer einzigen Stelle, an die allein auch Steuern zu entrichten sind. Materiell sieht die Steuerreform einen durchgreifenden Abbau der auf der Produktion ruhenden Steuerlasten und die Beiseitigung einer ganzen Reihe von Steuern vor.

Das Verhältnis zwischen NSBO. und Gewerkschaft

Der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände, Walter Schumann, legt in einem wichtigen Erlaß das Verhältnis zwischen NSBO. und den Gewerkschaften klar. Es heißt darin: Die Gewerkschaft stellt die wirtschaftliche, die NSBO. die politische Vertretung der Arbeiterschaft in den Betrieben dar. Der NSBO. steht ein Eingriffsrecht in die gewerkschaftliche Verwaltung nicht zu. Die Beauftragten der NSBO. empfangen ihre Weisungen nur von der Deutschen Arbeitsfront oder den Beauftragten der NSBO. bei den Zentralstellen der einzelnen Verbände. Insbesondere sind aus der NSBO. die für die Führung der Gewerkschaften und deren Ausbau erforderlichen Amtswalter zu nehmen. Die NSBO. ist und bleibt der Vortrupp des deutschen Arbeitertums. Es ist deshalb unerwünscht, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter jetzt noch in die NSBO. eintreten.

Im einzelnen wird angeordnet: Es ist den Beauftragten der NSBO. bei den Zentralstellen der einzelnen Verbände verboten, selbständig Rundschreiben an die ihnen unterstellten Gliederungen herauszugeben, Rundschreiben bedürfen der vorherigen Genehmigung des Führers des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände.

Desgleichen hat sich jeder NSBO.-Beauftragte jeglicher Stellungnahme und Eingriffe in die NSBO.-Arbeit zu enthalten. Er hat sich lediglich an die ihm vom Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiterverbände vorgeschriebenen Anordnungen zu halten.

Darunter fallen auch alle Fragen der Beitragshöhe, Beitragszahlungen sowie Tarif- oder Lohnerkennungen. Keine Beauftragten der

NSBO. dürfen sich in Zukunft noch Kommissar nennen. Wer das trotzdem ferner tut, wird seines Amtes enthoben. Er ist der Beauftragte der NSBO. zur vorläufigen Leitung des betreffenden Verbandes.

Ein Teil ehemaliger Gewerkschaftsmitglieder hat in gewisser Unkenntnis der Verhältnisse oder auch aus wirtschaftlicher Notlage heraus die Beitragszahlung eingestellt oder die Mitgliedschaft fristlos gekündigt. Wir sind von uns aus bereit, diesen Mitgliedern behilflich zu sein, in ihre alten Rechte wieder einzutreten. Die NSBO.-Beauftragten haben das Recht, die bis zum 15. Mai 1933 nicht gezahlten Beiträge niederzuschlagen, sofern das frühere Mitglied seine Mitgliedschaft wieder aufnimmt. Diese Vergünstigung gilt bis zum 15. Juni 1933. Das NSBO.-Mitglied, das zugleich Gewerkschaftsmitglied ist, soll künftig an die Gewerkschaft ein um den NSBO.-Beitrag gekürzten Beitrag zahlen. Besondere Anweisungen hierüber werden noch ergehen.

Die Gewerkschaften im Saargebiet

Vom Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, wird bezüglich der Gewerkschaften des Saargebiets folgendes bekanntgegeben: „Für das Saargebiet wird kein Gewerkschaftskommissar der Deutschen Arbeitsfront eingesetzt. Eine Beschuldigung des Vermögens der Gewerkschaften im Saargebiet ist nicht geplant und braucht daher nicht befürchtet zu werden. Die NSBO. im Saargebiet besitzt keine gewerkschaftlichen Funktionen und hat sich jeder gewerkschaftlichen Tätigkeit und Aufgabenlösung zu enthalten.“

Lohnschutz für Heimarbeiter und tariftreue Arbeitgeber

Amlich wird mitgeteilt: Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Lohnschutz in der Heimarbeit beschlossen, das dazu helfen soll, den Druck der Krise, unter dem die Heimarbeiter besonders schwer leiden, zu mildern. Vor allem haben sich infolge der Krise zwei Mißstände herausgebildet: Durch stoßweise Häufung von Aufträgen wird ein Teil der Heimarbeiter zu übermäßig langen Arbeitszeiten gezwungen, während andere Heimarbeiter die Arbeitslosen-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung stark belasten. Die in dem Gesetz getroffenen Aenderungen des jetzt geltenden Heimarbeitergesetzes haben den Zweck, durch eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeitsmenge möglichst vielen Heimarbeitern Arbeit zu verschaffen und sie dadurch vor Arbeitslosigkeit zu bewahren.

Ein zweiter Mißstand lag darin, daß es infolge der wirtschaftlichen Not immer schwerer wurde, die tariflich vereinbarten oder durch die Fachausschüsse für Hausarbeit festgesetzten Mindestentgelte aufrechtzuerhalten. Dadurch ist an vielen Stellen des Reiches ein unlauterer Wettbewerb entstanden, unter dem nicht nur die Heimarbeiter, sondern auch die tariftreuen Arbeitgeber leiden. Das neue Gesetz gibt wirksame Handhaben, durch ein beschleunigtes und verschärftes Bußverfahren die unlauteren Wettbewerber zu bekämpfen und den Heimarbeitern zu dem ihnen zustehenden Tariflohn zu verhelfen.

Dr. Schacht über Auswege aus der Not

Bei seiner Ankunft in Newyork wurde der Präsident der Deutschen Reichsbank Dr. Schacht über die Auswege aus der Wirtschaftskrise befragt. Er beantwortete die Frage u. a. treffend folgendermaßen:

„Es gibt zwei Auswege, der eine ist eine Trennung der einzelnen Staaten voneinander, die zu einem niedrigen Lebensstandard führt, der andere, internationale Zusammenarbeit zur Schaffung neuer Märkte. Die Wahl liegt zwischen Trennung und Armut auf der einen und Zusammenarbeit und Wohlstand auf der anderen Seite.“

Die am 12. Juni beginnende Weltwirtschaftskonferenz hat es in der Hand, die Beschränkung eines dieser Wege zu ebnen. Allerdings haben auch schon früher internationale Zusammenkünfte in programmatischen Richtlinien die Wege zur internationalen Zusammenarbeit und Schaffung neuer Märkte festgelegt. Die Meinung von Dr. Schacht, daß der Wohlstand der Welt nur in der internationalen Zusammenarbeit liegt, haben andere Wirtschaftsführer und Staatsmänner deutlich hervorgehoben. U. a. Reichskanzler Hitler während seiner letzten Rede zur außenpolitischen Lage im Reichstag.

Die acht im Organisationsausschuß zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz sitzenden Staaten haben sich über den Zollwaffenstillstand geeinigt. Die Einigung ging dahin, bis zum 31. Juli dieses Jahres dem internationalen Handel keine neuen politischen Hindernisse zu bereiten. Diese vor der Konferenz zustandgekommene Uebereinstimmung von acht bedeutungsvollen Ländern (Amerika, Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und Norwegen) ist ein guter Auftakt. Auf der Weltwirtschaftskonferenz sollen nicht weniger als 66 Staaten zusammenkommen. Mehr oder weniger haben sie alle die Folgen des Zustandes der Trennung der einzelnen Staaten voneinander zu spüren bekommen. Die internationale Zusammenarbeit zur Schaffung neuer Märkte ist ein sicheres Mittel, die Weltwirtschaftskrise zu beheben. Neue Märkte müssen geschaffen werden durch Erleichterung und Verstärkung des Warenstroms und des Güteraustausches zwischen den bestehenden Wirtschaftsgebieten. Hier muß die Weltwirtschaftskonferenz zu entscheidenden Beschlüssen kommen. Sie darf nicht auslaufen wie ihre Vorgängerin vom Jahre 1927. Damals hat man es an schönen Worten bestimmt nicht fehlen lassen. Aber die schöngeformten Beschlüsse sind auf dem Papier stehen geblieben. Niemand hat sich von den Staaten danach gerichtet. Wenn aber bereits die im Organisationsausschuß sitzenden Staaten zu einer prinzipiellen Einigung bezüglich der Zollfragen gelangt sind, dann besteht wenigstens einige Hoffnung, daß der große Aufwand, den eine solche Konferenz erfordert, nicht nutzlos verfliegt ist.

Wie dem auch sei, es ist dringend zu hoffen, daß die internationale Wirtschaftskonferenz zu Beschlüssen gelangt, die zum Wohle der gesamten Menschheit beitragen können. Doch wie sich die Konferenz auch entscheiden mag, die

Belebung des Inlandsmarktes bleibt dennoch das Entscheidende. Darunter verstehen wir die energische in Angriff genommene Milderung der Arbeitslosigkeit und die Sicherung des Masseninkommens durch auskömmliche Löhne und Gehälter. Daß daneben aber auch die Behebung der Agrarkrise und damit die Stärkung der Kaufkraft der Landwirtschaft angestrebt werden muß, versteht sich von selbst und muß mit der erstgenannten Maßnahme Hand in Hand gehen.

Einheitlichkeit im Angebot

Die allgemeine Verarmung, von deren Auswirkungen die keramische und Glasindustrie nicht verschont blieb, zwingt zu einem einheitlichen Angebot der Industrie an den Handel, das auf möglichst wirtschaftlicher Grundlage dem Abnehmer nahekommt. Der veränderten Kaufkraft entsprechend werden sich bei der kommenden Belebung des Binnenmarktes in erster Linie Haushaltsgegenstände absetzfähig erweisen, die sich preislich der noch immer geringen Kaufkraft breiter Schichten anpassen. Artikel in höherer Preislage sind geeignet, in den Wintermonaten als Geschenke Absatz zu finden. Für die Geschenke im allgemeinen ist eine Volkspropaganda geplant. Im Kampf um den Absatz wird man sich Wegen zuwenden, die sich in den hinter uns liegenden schweren Krisenjahren bewährt haben. Zu diesen Wegen gehört in erster Linie der über die Leipziger Messe, die auch die keramische und Glaswarenindustrie seit Jahren als Mittler zu neuen und lohnenden Aufträgen aus dem In- und Auslande nützte, und die unter der neuen Regierung bestimmt ist, als „Deutsche Reichsmesse“ auch künftig zweimal im Jahre das gesamte Fach, Industrie wie Handel, zu versammeln.

Glas, Porzellan, Steingut und Tonwaren gehören zu den ältesten Branchen der Leipziger Messe, die auf dieser Veranstaltung den in- und ausländischen Einkäufern stets in großer

Auswahl gezeigt werden. Zur Frühjahrmesse 1933 waren insgesamt 494 Aussteller auf rund 17 300 qm Fläche mit diesen Erzeugnissen vertreten. Die Gesamtzahl der einkaufenden Besucher Frühjahr belief sich auf 107 034, davon kamen 91 511 Einkäufer aus dem deutschen Reich und 15 523 Besucher aus dem Ausland, die nach den Berichten der Fachpresse wesentliche Aufträge auch auf Glaswaren und keramische Erzeugnisse vergeben. Die vom 27. bis 31. August stattfindende Leipziger Herbstmesse 1933 wird, nachdem die Wirtschaft mit neuem Vertrauen erfüllt ist, besonders für den Binnenmarkt eine bedeutsame Rolle als Auftragsmittlerin spielen. Sich hier einzuschalten, dürfte nationalwirtschaftliche Pflicht jedes Unternehmers sein.

Termine der Leipziger Herbstmesse 1933.

Die Leipziger Herbstmesse 1933 wird Sonntag, den 27. August, beginnen und bis einschließlich Donnerstag, den 31. August, dauern. Die Textilmesse wird nur bis einschließlich Mittwoch, den 30. August, geöffnet sein. Vom 27. bis einschließlich 31. August wird gleichzeitig auf dem Gelände der Großen Technischen Messe die Bauschau durchgeführt.

Lohnkosten und Rationalisierung

Ueber dieses aktuelle Thema bringt die „Soziale Praxis“ Nr. 21 einen aufschlußreichen Beitrag. Wir bringen daraus folgendes zum Abdruck:

„Die Ansicht einer Reihe von Theoretikern ist irrig, daß der verhältnismäßig hohe Preis der Arbeitskraft eine der Hauptursachen dafür ist, daß die Maschine den Menschen verdrängt. Eine weit bedeutsamere Rolle spielt hier die Ambition des Unternehmers, der in der Hoffnung auf einen größeren Gewinn allenfalls auch für teuren ausländischen Kredit rationalisiert, ferner

die internationale Konkurrenz, der Zeitgeist, der bis zu einer Rationalisierungsmode ausgearbeitet ist. Daher wird auch nicht bloß in Ländern mit einem relativ höheren Lohnniveau rationalisiert, und Maschinen werden nicht nur in der Konjunktur, sondern auch in der Krise eingestellt. Tatsache ist, daß die neuesten und teuersten Maschinen fast gleichzeitig in Ländern mit ganz verschiedenem Lohnniveau eingestellt werden. Unternehmungen, die in ihrer technischen und kommerziellen Ausrüstung nicht konkurrenzfähig sind, könnten in der Krise sehr oft nicht einmal dann gestützt werden, wenn die Arbeiter fast ohne Lohn arbeiten würden, der in einem gut organisierten Industrieunternehmen doch nur einen Bruchteil der Erzeugungskosten bilden soll. Es ist daher richtig, was der Nationalökonom der tschechischen Universität Brünn, Prof. Jan Loewenstein, sagt: „Gegen die Krise der Verbraucher gibt es nur ein Mittel: Schaffung eines hinreichend starken Verbrauches. Würde die Konsumkraft der Bevölkerung vernichtet, so kann der Produktion nur geholfen werden, wenn man den Konsum von neuem in die Höhe bringt.“

Ein Triumph deutscher Arbeit

Obwohl man allgemein gegenüber neuen Großtaten der Technik abgestumpft ist, lenkt sich der Blick dennoch von Zeit zu Zeit auf eine neue technische Schöpfung. Wir möchten heute über das der Vollendung entgegengehende Schiffshebewerk Niederflinow einige Worte sagen. Es liegt unweit Berlins, am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Diese leistungsfähige Wasserstraße wurde kurz vor dem Kriege geschaffen. Der zwischen dem Hohenzollerkanal und der Oder bestehende Höhenunterschied beträgt 36 m. Er wird jetzt durch eine Schleusentreppe überwunden. Daß das Hindurchschleusen von Schiffen durch eine aneinander gereihete Treppe die Fahrzeit verlängert,

darf man einleuchten. Deshalb sann man auf Abhilfe. Nach eingehendem Studium aller Möglichkeiten und bestehender Einrichtungen solcher Art entschied man sich für ein Hebewerk, das naturgemäß gigantische Ausmaße annehmen mußte.

Das Bauwerk mit seinen 60 m hohen Stahlbauten überragt das ganze Oderbruch. Es umfaßt drei Hauptteile: Das Hebewerkgerüst, den Trog und eine Brücke als Anschluß an den oberen Kanal. Der Trog hat eine Länge von 88 m, eine Breite von 16 m, eine Höhe von 12 m und eine Wassertiefe von 2,5 m. Das entspricht einer Wasserkraft von 2600 t. Die Stahlbauten usw. des Troges wiegen 1600 t, so daß eine Last von 4200 t zu heben ist. Der Trog ist an 256 Drahtseilen aufgehängt, an deren anderem Ende Gegengewichte hängen. Das Gesamtgewicht derselben entspricht genau der Troglast. Der Trogantrieb erfolgt durch elektrische Maschinen, die durch Übertragungen ein sogenanntes Ritzel in Bewegung setzen. In einer Minute wird der Trog 7,20 m gehoben. Die Gesamthöhe von 36 m wird also in 5 Minuten zurückgelegt. Der Trog kann einen Schleppdampfer und einen 600-t Kahn oder einen Kahn von 1000 t aufnehmen. Die Durchfahrt durch das Hebewerk einschließlich Ein- und Ausfahrens der Schiffe dauert 20 Minuten gegen 2 Stunden auf der Schleusentreppe. Nur zwei Mann sind zur Bedienung notwendig. Der ganze Bau ruht auf riesigen tief versenkten Betonquadern. Ueber 1,5 Millionen Kubikmeter Erde mußten bewegt werden. 72 000 cbm Beton waren notwendig; 2000 t Stahl sind als Bewehrung im Beton eingebaut, 6700 t Stahl erforderte das Gerüst, der Trog usw. 3300 t Stahl waren für die Kanalbrücke notwendig. Maschinenteile, Gegengewichte usw. haben ein Gewicht von 6800 t. Sicher gewaltige Zahlen! Die Kosten stellen sich etwa auf 28 Millionen Reichsmark. Davon entfällt ein großer Teil auf Löhne. Das Schiffhebewerk bei Niederflinow ist ein Denkmal der deutschen Kopf- und Handarbeit.



„Sicherheitsglas“

In letzter Zeit ist in der Öffentlichkeit sehr viel über Sicherheitsglas, seine Herstellung und praktische Verwendungsmöglichkeit geschrieben worden. Dies geschah einmal aus industrieller Werbung und zum anderen, um klarzustellen, welche Ansprüche bei der Verwendung von Sicherheitsglas die interessierten Kreise stellen können.

Wenn trotzdem festgestellt werden kann, daß eine völlige Klarheit über die Eigenschaften, die die Gläser, welche sich als „Sicherheitsglas“ bezeichnen, haben müssen, nicht besteht, so muß man es darauf zurückführen, daß die vorhandene Literatur über Sicherheitsglas, Verbundglas, Panzerglas, Hartglas, Kunstglas, Spiegeldrahtglas und sonstige Gläser wohl mannigfaltig, keinesfalls aber übersichtlich genug ist, um dem Laien zu ermöglichen, sich über den technischen Stand und die Verwendungsmöglichkeit solcher Spezialgläser in der Wirtschaft ein klares Urteil bilden zu können.

Diesen Uebelstand in der vorhandenen Literatur haben die Herren Dr. Bodenbender, Dr. M. Halama, Emil Dietel, Fritz Ohl und andere Fachleute erkannt.

Unter Mitwirkung der vorgenannten Herren ist im Chemisch-technischen Verlag Dr. Bodenbender, Berlin-Siegilitz, 1933, ein in Ganzleinen gebundenes Buch zum Preis von 15 RM erschienen, welches zweifellos die vorhandene Lücke in der Literatur ausfüllt. Hervorzuheben ist, daß der Inhalt des Buches ganz auf die Bedürfnisse der Praxis eingestellt ist.

Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung der Sicherheitsglasindustrie werden die verschiedensten Arten von Sicherheitsglas, als da sind: mehrschichtiges Sicherheitsglas, einschichtiges Sicherheitsglas, schußfestes Glas (Panzerglas), Hartglas, Kunstglas, Glas-Ersatzprodukte, künstliches Drahtglas, Spiegeldrahtglas, Drahtfilm-Charvet-Sicherheitsglas behandelt.

Anschließend folgt eine Beschreibung des Herstellungsprozesses des mehr- und einschichtigen Sicherheitsglases, der auch in zahlreichen Abbildungen wiedergegeben ist. Wesentlich dabei ist, daß auch auf die Fehlerbehebungen bei der Fabrikation hingewiesen und der Weg zu ihrer Behebung gezeigt wird.

Ein weiteres Kapitel über die Planung, Einrichtung und Maschinen einer Sicherheitsglasfabrik dürfte das besondere Interesse der Kreise finden, die sich auf diesem Gebiete betätigen wollen.

Von hervorragender Wichtigkeit ist es, in diesem Zusammenhang die durch die Jugend der Industrie bedingten zahlreichen Schutzansprüche auf Verfahren und Vorrichtungen kennenzulernen. Eine eingehende Uebersicht über die in- und ausländische Patentliteratur, wie sie das Buch bringt, war sehr langem schon dringend notwendig und wünschenswert. Im Anschluß hieran werden Zeitschriftenaufsätze über Sicherheitsglas sowie Fachblätter, welche Ansätze über dieses Gebiet bringen, aufgeführt.

In dem folgenden Kapitel werden die Eigenschaften handelsüblicher Sicherheitsgläser eingehend dargestellt und in einem Anhang Auszüge aus Urteilen über die verschiedenen Sicherheitsgläser wiedergegeben.

Das für den Hersteller wie für den Verbraucher und Verbraucher gleich wichtige Gebiet der Prüfung von Sicherheitsgläsern bildet den Gegenstand eines weiteren Kapitels, in welchem neben den praktischen Prüfungen und Kurzprüfungen auch die Art und Weise der Prüfungsberichte berücksichtigt werden.

Die vielen Verwendungsmöglichkeiten der Sicherheitsgläser werden dann in einem wei-

teren Kapitel behandelt. Dadurch werden gerade dem Verbraucher wertvolle Einblicke und Anregungen geboten.

Der wirtschaftliche Teil des Buches enthält Angaben über die Hersteller von Sicherheitsglas, Kunstglas, Kunstdrahtglas usw. mit Einzelheiten über Vorstand, Verwaltung, Besitztum und Kapital, Erzeugnisse und sonstige Einzelheiten.

Eine beigefügte Uebersicht über Preise und ein Verzeichnis der Marken folgen.

Ein ausführliches Patent-Nummern-, Normen- und Sachverzeichnis bieten dem Benutzer des Buches eine schnelle und sichere Orientierung.

Mit dem Anstieg der Automobil- und Flugzeugindustrie ist auch das Sicherheitsglas in den Vordergrund des Interesses getreten; ist es doch eins der wichtigsten Mittel zur Verhütung lebensgefährlicher Verletzungen bei Auto- und Verkehrsunfällen. Nach den zur Verfügung stehenden Statistiken wurden bekanntlich früher etwa 70 Prozent dieser Verletzungen durch Glassplitter verursacht. Aus diesem Grunde haben sich zahlreiche Länder veranlaßt gesehen, Sicherheitsglas für öffentliche Fahrzeuge vorzuschreiben.

Trotz seiner Bedeutung hat dieser junge und aufstrebende Zweig der Glasindustrie noch keine zusammenfassende Wiedergabe in der Literatur gefunden. Das nunmehr vorliegende, 336 Seiten starke, mit 78 Abbildungen und zahlreichen Tabellen versehene Buch füllt daher die Lücke in der technologischen Literatur innerhalb der Glasindustrie aus und gibt erstmalig eine umfassende, ganz auf praktische Bedürfnisse eingestellte Uebersicht über die Herstellung, Verarbeitung, Verwendung und Wirtschaft des Sicherheitsglases.

Zum erstmaligen wird der deutschen glas-technischen Literatur und der breiten Öffentlichkeit ein wertvolles Material in umfassendem Umfang und entsprechender Form zugeführt. Wir zweifeln nicht daran, daß dieses Buch die größte Beachtung auch in chemisch-technischen Kreisen finden wird.

Allen denjenigen, die in diesem Zweig der Glasindustrie mit der Herstellung, Verarbeitung, Verwendung und Wirtschaft von splittersicheren Gläsern, ein- und mehrschichtiges Sicherheitsglas, schußfestes Glas, Hartglas, künstliches Drahtglas, Spiegeldrahtglas usw. sich betätigen, oder die sich aus anderen Gründen über diesen sicherlich sehr zukunftsreichen Zweig der Glasindustrie zuverlässig orientieren wollen, wird dieses Buch ein guter Ratgeber sein. Bestellungen sind an den bezeichneten Verlag zu richten.

Zusammenfassung der deutschen Isolierflaschenfabrikation

In Verbindung mit einer weitgehenden Rationalisierung der deutschen Isolierflaschenfabrikation hat die A.G. Hugo Schneider in Leipzig nach erfolgtem Ausbau ihrer eigenen dafür bestimmten Produktionswerkstätten die Aktienmehrheit der Thermos A.G. in Berlin übernommen. Die Erzeugnisse der Thermos A.G. in Berlin sind unter dem Namen „Thermos-Flaschen“ weit über Deutschlands Grenzen als Qualitätsprodukte bekannt.

Die Hugo Schneider A.G. beabsichtigt, unabhängig von der Beibehaltung der eigenen Produktion in Isolierflaschen, die unter dem Namen „HASAG“ weltbekannt sind, auch die Produktionsstätten der Thermos A.G. in Leipzig an ihrem Hauptstandort zu erweitern. Die Hugo Schneider A.G. will erreichen, daß bereits in kurzer Zeit die Belegschaft der Thermos A.G. um 250 bis 300 Arbeiter erhöht wird.

Von dem zur Zeit betragenden Aktienkapital der Thermos A.G. befinden sich 97 Prozent

im Besitz der Hugo Schneider A.G. Zur Bilanzbereinigung soll demnächst das Aktienkapital schachf zusammengelegt, und später wieder erhöht werden. Auf Grund dieser Zusammenfassung in der deutschen Isolierflaschenfabrikation wird die Hugo Schneider A.G. in die Lage versetzt, etwa ein Drittel der gesamten deutschen Isolierflaschenfabrikation zu erzeugen. Im Jahre 1932 konnte die Produktion der Hugo Schneider A.G. und der Thermos A.G. etwa zur Hälfte im Auslande abgesetzt werden. Unter der Führung der Hugo Schneider A.G. ist kürzlich auch eine Preisvereinbarung geschlossen worden. Diese Preisvereinbarung soll in nächster Zeit in ein Syndikat überführt werden.

Von den rund 2000 Arbeitnehmern in den Betrieben der Hugo Schneider A.G. entfallen allein etwa 50 Prozent auf die Betriebe in Thüringen.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die Branchenleitung Gr. Glas im Keramischen Bund müssen auf diese Entwicklung ein wachsames Auge haben.

Zwingend notwendig dürfte es sein, die tarifliche Zerrissenheit und Unklarheit in der deutschen Isolierflaschenindustrie zu beseitigen. Einheitliche tarifliche Bestimmungen für die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen geschaffen werden. Um dies erreichen zu können, ist es notwendig, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen in der deutschen Isolierflaschenindustrie sich ihrer zuständigen Berufsorganisation Keramischer Bund Abt. Glas, anschließen.

Radeberg

Nach langjährigen Bemühungen des sächsischen Staates, der Stadtbehörde Radeberg sowie den Arbeitnehmerorganisationen ist es endlich gelungen, die vor zwei Jahren stillgelegte Radeberger Maschinentalglashütte wieder in Gang zu bringen.

Es muß anerkannt werden, daß Herr Dr. Sealing, Generaldirektor der DEAG und Aufsichtsratsvorsitzender des Deutschen Tafelglas Syndikats, Sitz Frankfurt a. M., unter Anerkennung der geschickten Notlage der Gesamtarbeiterschaft in Radeberg, die Betriebsaufnahme nach Beratungen in seinem Gremium ermöglichte.

Die Arbeiterschaft und ihre Vertretung können bei der Betriebsaufnahme nur den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse sich im allgemeinen so bessern, daß nicht nur der jetzige Betrieb der neuen Firma „SAMAG“ durcharbeiten kann, sondern daß die Betriebsanlage so erweitert wird, daß endlich einmal die Stadt Radeberg als ehemals bedeutendster Standort der Tafelglasindustrie Deutschlands wieder einigermaßen zu gleichem Ansehen gelangt.

Wir wünschen ebenfalls, daß die Funktionen der Betriebsleitung und der Belegschaft erspart bleiben möge. Und nun ein „Glückauf“ zu neuer Aufbauarbeit!

Belgien

In Brüssel werden zur Zeit Verhandlungen zwischen der Regierung und der belgischen Becher- und Kristallglasindustrie geführt zu dem Zwecke, die in der Becher- und Kristallglasindustrie auf ihrem Höhepunkt angekommen ist, zu brechen. Es handelt sich darum, eine Zusammenfassung der Unternehmungen, die sich zu einer technischen wie kommerziellen Rationalisierung eignen, herbeizuführen. Darüber hinaus soll versucht werden, eine Regulierung der Produktion, und wenn möglich, auch des Absatzes vorzunehmen.

In der Vergangenheit hat sich immer mehr gezeigt, daß die Schwierigkeiten der belgischen Becher- und Kristallglasindustrie weniger aus der allgemeinen Wirtschaftskrise resultieren, als vielmehr auf die schlechte Organisation der Betriebe, auf Überproduktion, auf zu starke Konkurrenz untereinander, und auf eine technisch nicht genügende Fabrikation zurückzuführen sind.

Auf Grund der veränderten Nachkriegslage auf dem Weltmarkt und der für die belgische Glasindustrie immerhin leichten Exportmöglichkeiten muß festgestellt werden, daß die Zahl der Becher- und Kristallglashütten sich über das erforderliche Maß hinaus vermehrt hat. Infolgedessen hat heute ein Teil dieser Werke bei ständig sinkender Nachfrage kaum mehr Existenzberechtigung.

Obwohl die Resultate der Konzentration durch Gründung eines Maschinenglas-trusts in der Flachglasindustrie außerordentlich günstig sind, wolgern sich noch verschiedene Werke, für die Becher- und Kristallglasindustrie ihrerseits eine Preisvereinbarung zu bilden. Man glaubt jedoch, daß man unter dem Druck einer Regierungsmittwirkung zu einer Einigung gelangt.

Die Vorkommnisse in der belgischen Becher- und Kristallglasindustrie mußten die Unternehmer der deutschen Weißhohlglasindustrie veranlassen, sofort Ordnung in der Fabrikation und des Absatzes der Produkte herbeizuführen. Eine weitere Hinausschiebung dieser zwingenden Notwendigkeit müßte sich fraglos zum Schaden der deutschen Weißhohlglasindustrie und ihrer Arbeiter auswirken.

Aus dem Geschäftsbericht der Glacérols de St. Roch geht hervor, daß diese Gesellschaft mit den Glaswerken Schalko in Gelsenkirchen, an denen sie beteiligt ist, eine Fabrikationsvereinbarung getroffen hat, auf Grund derer die Produktionsstätte beider Werke nach Porz im Rheinland verlegt und dort zentralisiert wurde. Diese Maßnahme soll bereits in den ersten Monaten für beide Unternehmungen günstige Ergebnisse gezeigt haben.

Oesterreich

Die Hohlglasindustrie Oesterreichs verlor in einer Besprechung mit dem Bundesminister Stockinger erhebliche Schutzmaßnahmen für die Einfuhr von Glaswaren. Verschiedene Arbeitgeber als Sprecher ihrer Industriegruppe wünschten ein vollkommenes Einfuhrverbot.

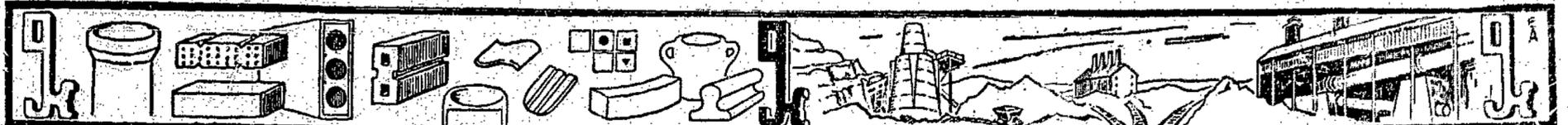
Der Minister versicherte der Deputation seinen Schutz für die Industrie. Die Behörden müssen jedoch auf bestehende Handelsverträge Rücksicht nehmen.

Wenn auch zugegeben ist, daß wahrscheinlich die österreichische Glasindustrie unter gleichen Krisenverhältnissen zu leiden hat wie die Glasindustrie der Welt, so kann und darf vom Arbeitnehmerstandpunkt aus betrachtet der einzelne Staat sich nicht vollkommen hermetisch abschließen, da nur im gesunden Ausmaß der Güter unter Beachtung der Produktionsregelung man zu einer Besserung der jetzigen Wirtschaftsverhältnisse in der einzelnen Staaten gelangen kann.

Die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz würde vor unlösbaren Aufgaben stehen, wenn jede Industriebranche handelspolitisch betrachtet, besonders Interessenspolitik verfolgen will.

Europäisches Hohlglaskartell geplant

In dem Artikel „Europäisches Hohlglaskartell“ unserer Nummer 18 ist zu beachten, daß in der deutschen Weißhohlglasindustrie im Jahre 1932 nicht 10 000, sondern 16 000 Arbeiter beschäftigt waren.



Rußlands feinkeramische Industrie

Dr. A. Lulki bringt in der „Keramischen Rundschau“ einen sehr interessanten und aufschlußreichen Aufsatz über „Die russische Feinkeramik im zweiten Fünfjahresplan“. Wir entnehmen dem Artikel folgende, unsere Kollegen bestimmt interessierende Einzelheiten:

Im ersten Fünfjahresplan wurde der angeordnete Bedarf nur zu 50 Prozent gedeckt. Als Ursache dafür wird angegeben, die unbedingte Organisation der Betriebe, der unregelmäßige Gang der Produktion, und nicht zuletzt, daß die Verantwortlichen des ersten Fünfjahresplans keine richtige Vorstellung von den Aufgaben der Feinkeramik in der russischen Volkswirtschaft hatten.

Der Stromverbrauch betrug 1932 6 Mill. KW., 1937 soll er 19 bis 22 Mill. KW. betragen. Danach wäre der Bedarf an Isolatoren nach folgender Aufstellung zu berechnen:

	1932	1937
Hängeisolatoren	8000 t	30 000 t
Stützisolatoren	2250 t	8 500 t

Die Entstehung ganz neuer Industriegebiete, die Entwicklung des Transportwesens u. a. m. erfordern den weiteren Ausbau des Telegraphen- und Telephonnetzes. Hier soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Versuche zur Herstellung von Telegraphen- und Telephonisolatoren aus Glas befriedigend ausgefallen sind. Es soll demnach ein erheblicher Teil dieser Isolatoren aus Glas hergestellt werden. Der gesamte Bedarf an Isolatoren zu diesen Zwecken ist:

	1933	1937
Tonnen	46 000	88 000
Millionen Stück	76,2	152,0

Die erhöhte Anfrage zeigt größere Anforderungen an die Durchschlags- und mechanische Festigkeit nach sich.

Aus den geplanten Verbesserungen der Lage der Werkstätten und der beabsichtigten Zunahme der Bautätigkeit, schließt man auf stärkere Nachfrage für sanitäres Steingut, bzw. Porzellan. 22 500 t sanitäre Erzeugnisse der keramischen Industrie wurden 1932 benötigt. Für 1937 wird der Bedarf auf 67 500 t geschätzt.

Auch an die Geschirrfabriken werden in Zukunft höhere Anforderungen gestellt werden, wozu auch die geplante Exportsteigerung beitragen wird. Für 1937 wird mit einem Bedarf von 240 000 t, gegenüber 150 000 t im Jahre 1932, gerechnet. Eine dringende Aufgabe der nächsten Zeit ist die Typisierung der Eschgeschirre.

Die Erzeugung von Kacheln und anderen keramischen Heizkörpern, auch von Platten, ist in Rußland ganz unbedeutend. Nach dem zweiten Fünfjahresplan sollen diese Produktionszweige gefördert werden. Besonders sollen die Wandbekleidungen in öffentlichen Speisestätten, Cafés usw. aus hygienischen Gründen durch Platten und Kacheln ersetzt werden.

In der Porzellan- und Steingutindustrie der Sowjet-Union sind zur Zeit in 30 Fabriken 50 Millionen Rubel festgelegt. Es werden rund 28 000 Arbeiter beschäftigt, die sich auf die einzelnen Zweige folgendermaßen verteilen:

Erzeugnisse	Anzahl d. Fabriken	Brennraum	Arbeiterzahl
Porzellan- und Steingutgeschirr	15	6859 ebm	13 009
Elektroporzellan	6	2837 ebm	6 940
Techn. Porzellan	4	1656 ebm	2 980
Steingutgeschirr	3	3082 ebm	4 580
Sanitätssteingut	2	1297 ebm	1 180

Es würden demnach auf den Betrieb etwa 936 Arbeiter entfallen. Nach allen Erfahrungen in der gewiß hochentwickelten deutschen Industrie, die in den besten Jahren in etwa 350 Fabriken 70 000 Arbeiter, also pro Betrieb 200, beschäftigt, aber auch nach den angegebenen Produktionszahlen, erscheint die Arbeiterzahl zu hoch. Dazu kommt noch die Behauptung des russischen Berichts, daß die Betriebe weitgehendst amerikanisiert und mechanisiert seien, demnach ganz andere Produktionszahlen aufweisen müßten.

Als Brennstoff wird zu 60 Prozent Holz, 12 Prozent Kohle, 8 Prozent Erdöl und 20 Prozent anderer Brennstoff, darunter Torf, verwendet. Kaolin wird nur in der Ukraine gewonnen, davon benötigt die Porzellanindustrie 30 000 t, Feldspat liefert Karelien 15 000 t, Ukraine 3500 t, das übrige Sibirien. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aus den weiten Entfernungen von den Rohstoffquellen zu den Produktionsstätten. Ueber 1000 Kilometer sind keine Sellenheit. Nach dem neuen Plan sollen die Fabriken in die Nähe der Rohstofflager gelegt werden. Mit der beabsichtigten

Steigerung der Produktion halten die vorhandenen Rohstoffe nicht Schritt. Die Lager würden in etwa 7 bis 8 Jahren erschöpft sein. Man muß also bedacht sein, neue Rohstoffquellen zu erschließen.

Russische Ingenieure sind bestrebt, ein Ofensystem, das die Vorteile der Tunnelöfen mit der altbewährten Bauweise vereinigt, ausfindig zu machen. Die Versuche des Brennens ohne Kapseln hatten bisher noch kein zufriedenstellendes Resultat.

Künftig sollen in der russischen Porzellan- und Steingutindustrie 350 Millionen Rubel investiert werden. Auf Rußland selbst entfallen davon 192 Millionen, auf die Ukraine 90 Millionen und auf Mittelasien 19 Millionen Rubel. Am Schlusse des zweiten Fünfjahresplanes sollen 403 000 t Ware, davon 230 000 t technische Erzeugnisse, mit einem Produktionswert von 450 Millionen Rubel erzeugt werden. Die Arbeiterzahl soll von 28 000 im Jahre 1931 auf 57 000 im Jahre 1937 gesteigert werden. Um dem Mangel an Fachkräften abzuhelfen, soll eine Reihe Fachschulen errichtet werden.

Bei der Beurteilung der Frage, ob der zweite Fünfjahresplan Aussicht auf Verwirklichung hat, müssen die Erfahrungen aus dem ersten Plan dienen. Der Verfasser kommt auf Grund dieses Vergleiches zu dem Schluß, daß der zweite Fünfjahresplan zwar nicht in vollem Umfang durchgeführt werden wird, daß aber mit einem bedeutenden Aufschwung der sowjetrussischen Keramikindustrie zu rechnen ist.

wieder aufgenommen werden könnte. Man darf nicht vergessen, daß 60 Prozent der Produktion für die Vereinigten Staaten und Kanada bestimmt waren und daß die von amerikanischen Märkte geworfen haben.

Es wäre auch notwendig, daß die Porzellanfabriken zur alten hochqualifizierten Arbeit in Limoges zurückkehren und die Fabrikation der gangbareren Artikel denjenigen Industriebezirken überlassen, die für diese Zwecke bessere Voraussetzungen, billigere Rohstoffe, geeignete Modelle und Dekore haben.

Das gleiche gilt für die Steingutfabrikation. Diejenigen Bezirke, die ihre besonderen Formen und Dekore beibehalten haben, oder sie sogar noch verbessert haben, sehen heute ihr Verhalten von Erfolg gekrönt, während diejenigen, die davon abgegangen sind, womit sie ihr Renommee begründet hatten, mit dem sie in guten Zeiten viel Geld verdienten, sind heute durch Arbeitslosigkeit benachteiligt. Das heißt um den Porzellan- und Steingutbezirken, die sich in einem wirtschaftlichen Abstieg befinden, ihren ehemaligen Stand zurückzugewinnen, ist es notwendig, sich wieder auf den künstlerischen Wert ihrer Produktion zu besinnen, der in früheren Zeiten immer die Grundlage ihres Wohlstandes war. Die besonders schönen Gegenstände werden in Ausland immer bevorzugt werden, sobald die internationalen Zahlungsmittel besichtigt sein werden. Das gilt besonders für Südamerika. Das schöne französische Porzellan wird sein Prestige bewahren.

Lage der feinkeramischen Industrie in Frankreich

(Schluß.) Eine der Ursachen für die schlechte Lage der französischen Porzellanindustrie ist nicht zuletzt die starke Entwicklung dieses Industriezweiges in anderen Ländern.

Beispielsweise hat sich die japanische Porzellanindustrie außerordentlich entwickelt. Im Jahre 1926 gab es in diesem Lande einmal mehr Betriebe als im Jahre 1912. Die Produktionssteigerung betrug für den gleichen Zeitraum das 30fache. Vor allem hat Japan in den letzten Jahren an günstig gelegenen Orten ausschließlich für den Export arbeitende Großbetriebe errichtet.

In China hat sich die einheitliche Fabrikation von Porzellan verflüchtigt. Dadurch ist der japanischen Porzellanindustrie in China Abbruch getan worden. Sie mußte für diesen Ausfall andere Märkte suchen.

In diesem Zusammenhang muß auch auf die wirtschaftlichen Vorteile derjenigen Länder hingewiesen werden, die billige Arbeitskräfte besitzen und in denen keine Sozialpolitik besteht. Die Folge sind sehr lange Arbeitszeiten und niedrige Löhne. In Japan erhalten viele Arbeiter täglich 2 Yen, das sind gegenwärtig 10 bis 12 Franken für eine Arbeitszeit von 9 Stunden 45 Minuten täglich, mit einer Stunde Ruhepause.

Die Zollschranken sind die Ursachen der Krise in der Keramikindustrie.

Die französischen Zölle sind wesentlich niedriger als die ausländischen, wodurch die Einfuhr nach Frankreich zu groß wird und uns auf unseren eigenen Märkten benachteiligt. Der durchschnittliche Normalschutzzoll für gemaltes Porzellan beträgt bei uns 23 Prozent, er beträgt in Japan 40 Prozent, in den Vereinigten Staaten 72 Prozent, in China 40 Prozent, in Großbritannien 50 Prozent, in

Brasilien 60 Prozent, in Deutschland 54 Prozent, in der Tschechoslowakei 38 Prozent. In den beiden letztgenannten Ländern besitzt Frankreich die Meistbegünstigung. Diese ist jedoch praktisch wertlos, da die einheimische Porzellanindustrie dieser Länder 3 bis 5mal mehr entwickelt ist als in Frankreich.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß im November 1931 die Frage des Tadelporzellans Gegenstand von Vereinbarungen mit den deutschen und tschechoslowakischen Industriellen war. Die Vereinbarungen sind von den in Frage kommenden Regierungen bestätigt worden. Nach diesen Vereinbarungen wird der alte Mindesttarif nur gewährt unter Erfüllung gewisser Vorschriften und gewisser Bedingungen in bezug auf die nach Frankreich verkauften Porzellane, wobei bestimmte Preise eingehalten werden müssen, deren untere Grenze von den Vertragspartnern vereinbart wurde.

Die Einfuhr von elektrischem Porzellan ist durch ein Kontingent geregelt, das im Januar und März 1932 Gegenstand einer Vereinbarung zwischen den Industriellen war, die von der Regierung bestätigt wurde.

Die Möglichkeit einer Wiederbelebung. Nach diesem eingehenden Bericht über die Lage in der Keramikindustrie kann man feststellen, daß Limoges am stärksten von der Krise betroffen ist.

Die anderen Porzellanbezirke sind in der Lage, die ausländische Konkurrenz zu überwinden. Es muß jedoch auch an dieser Stelle gesagt werden, daß in Deutschland und in der Tschechoslowakei die Arbeitslosigkeit in der Porzellanindustrie wesentlich größer ist als in Frankreich.

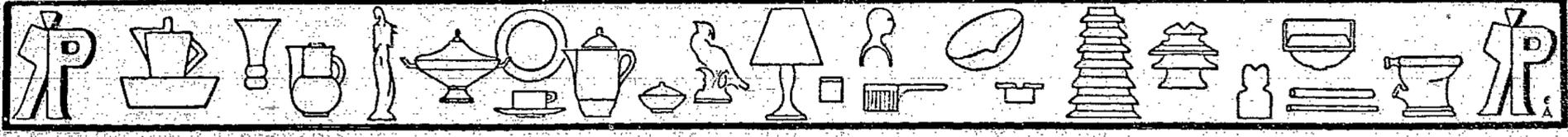
Eine Wiederbelebung ist für Limoges nur möglich, wenn der amerikanische Export

Porzellanindustrielles

Aus Porzellanindustriellenkreisen wird berichtet, daß eine Besserung in der Porzellanindustrie bisher nicht eingetreten ist. Im Inland sei der Absatz schlecht und nur zu Preisen möglich, die an der Selbstkostengrenze liegen. Ueber die Hauptabsatzgebiete wird gesagt, daß Nordamerika durch den Dollarkurs sich abwärts verhält, da einerseits der deutsche Fabrikant die Kursdifferenz nicht zu tragen in der Lage ist und andererseits die amerikanische Kundschaft nur Orders erteilt, die ohne jede Kursbindung sind. In Holland seien die Absatzverhältnisse sehr schwierig und nur in ganz billigen Waren möglich. In Schweden zeigten sich besonders die Tschechoslowakei und England als Konkurrenten mit konkurrenzlos billigen Angeboten. In den übrigen Ländern sei die Lage ähnlich. Man hoffe, daß die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz dazu beitragen werde, die Lage zu klären.

Meißen

In der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Meißen ist eine Neuordnung in der Leitung vorgenommen worden. Der kaufmännische Direktor Lentner ist mit Wirkung ab 20. Mai beauftragt worden, bis auf weiteres an Stelle des beurlaubten Generaldirektors Pfeiffer die Leitung des genannten Instituts zu übernehmen. — Die in unserer Nummer 10 enthaltene Notiz, daß der bisherige Generaldirektor Pfeiffer seines Postens entbunden, und zum kommissarischen Leiter der Manufaktur Direktor Professor Paul Börner ernannt sei, hatte nur für wenige Tage Gültigkeit und betraf nicht einen Dauerzustand. Inzwischen ist jedoch die Aenderung in der Leitung der Meißen Porzellan-Manufaktur vorgenommen worden, die eingangs dieser Notiz behandelt worden ist.



Das schwarze Wirtschaftsjahr 1932

Die Wand- und Mosaikplatten-Industrie
hat im Berichtsjahr 1932 die Krise voll zu spüren bekommen. Der abgedrosselte Baumarkt, wo überwiegend nur einfache Siedlungshäuser hergestellt werden, ist für die Plattenindustrie kein Absatzfeld. Umbauten und Reparaturen gaben ihr ebenfalls nur geringe Aufträge, so daß der Inlandsabsatz als ausgesprochen schlecht bezeichnet werden muß. Infolgedessen ist die Produktion ungenügend stark eingeschränkt und sind zahlreiche Stilllegungen zu verzeichnen. Der Beschäftigtenstand ist somit sehr gering geworden, während die Kurzarbeit immer stärker an Ausdehnung gewinnt. Trotz alledem sind ungewöhnlich große Lagerbestände vorhanden, die die Produktion stärkstens einengen.

Der ungünstige Stand der Industrie ist mit hervorgerufen durch den äußerst starken Rückgang der Ausfuhr, der ruckartig einsetzte und den Auslandsabsatz um rund 35 Prozent senkte. Zu dem mengenmäßigen Rückgang kommt noch die Wertminderung des Produktes, die das Auslandsgeschäft stark beeinträchtigt und naturgemäß die Industrie drückt.

Entwicklung der Ausfuhr in Tonnen.

a) Bodenplatten.		
1930	1931	1932
15 589	14 860	9 091

b) Wandplatten.		
1930	1931	1932
49 479	45 848	28 858

Die Sand- und Kies-Industrie
ist 1932 in der Beschäftigung weiterhin rückläufig gewesen. Die geringe Bautätigkeit hat in keiner Weise die Industrie beleben können. Auch die Betonwaren-Industrie konnte als Abnehmer nur im geringen Maße auftreten. Industriell war der Bedarf an Sand und Kies ebenfalls äußerst minimal, so daß die Gewinnung des Produktes nur in beschränktem Umfang vor sich ging. Betriebsstilllegungen und Kurzarbeit gaben daher der Industrie das Gepräge. Die Beschäftigungsmöglichkeit ist daher eine recht beschränkte geworden, die weiterhin verschärft wird dadurch, daß immer noch technische Neuerungen bei der Gewinnung des Produktes Anwendung finden und somit die menschliche Arbeitskraft langsam völlig ausscheidet.

Mit größter Energie versucht die Industrie, das Auslandsgeschäft zu halten, um in etwas Produktionsmöglichkeiten zu haben. Trotz aller Anstrengungen ist jedoch der Außenhandel fühlbar zurückgegangen; besonders sind es Holland, Polen und Belgien, wo mengenmäßig recht erhebliche Rückgänge zu verzeichnen sind. Demgegenüber war es möglich, die Ausfuhr nach der Schweiz zu halten und nach Frankreich erfreulicherweise erheblich zu steigern. Die Gesamtausfuhr sank von 3 120 616 Tonnen 1931 auf 2 236 777 Tonnen im Jahre 1932.

Tonwaren, Ton- und Kaolingruben-, Quarz- und Quarzit-Industrie.
Soweit Tonwaren in Frage kommen, ist bei Dränröhren der Absatz ausgesprochen schlecht. Obwohl große Summen aus öffentlichen Mitteln für die Landwirtschaft bereit-

gestellt, sind die angewendeten Mittel für Entwässerungsmaßnahmen äußerst gering. Die mangelhafte Dränierung hat bereits zu der Folge gehabt, daß der Boden versauert und unfruchtbar ist. Da auch die öffentlichen Körperschaften größte Zurückhaltung in der Dränierung übten, was nunmehr eine Aenderung erfährt, mußte zwangsläufig die Produktion von Dränröhren darunter leiden.

Katastrophal ist die Lage für das Ausführungsgeschäft geworden. Während im Vorjahr noch 11 904 Doppelzentner abgesetzt werden konnten, ist dieser Versand 1932 auf 635 Doppelzentner gesunken. Somit ist das Ausführungsgeschäft praktisch zum Erliegen gekommen. Demgegenüber ist die Einfuhr, obgleich auch diese um rund 45 Prozent zurückgegangen, v. u. unverhältnismäßig hoch. Beträgt sie doch immer noch rund 12 000 Doppelzentner gegenüber dem Vorjahr, wo 21 000 Doppelzentner Dränröhren eingeführt wurden.

Unter diesen Umständen gewinnen die Zollschutzwünsche, die seit Jahren bestehen, aber bisher keine Berücksichtigung fanden, eine gewisse Bedeutung. Dringend notwendig dürfte aber auch die Regelung der Frachttarife sein, soll nicht die deutsche Produktion von Dränröhren völlig zum Erliegen kommen.

Die Ofenkachelproduktion ist im stärksten Ausmaße eingeschränkt. Der Absatz ist so minimal, daß zahlreiche Werke zum Erliegen kamen. Bei den wenigen noch arbeitenden Betrieben ist Kurzarbeit maßgebend. In absehbarer Zeit ist an eine merkliche Belebung nicht zu denken.

Die Ton- und Kaolingruben haben zum erheblichen Teil ihre Produktion einstellen müssen. Bedarf und Absatz sind so gering geworden, daß größte Bestrebungen für diesen Industriezweig am Platze sind.

Für Quarz und Quarzit trifft vorgenanntes in vollstem Maße ebenfalls zu. Nur eine merkliche Besserung der keramischen sowie der feuerfesten Industrie kann hier Wandel schaffen.

Platten-Industrie

Die Verhandlungen, ein einheitliches Platten-syndikat zu schaffen, haben bislang ein Ergebnis nicht gebracht. Eine für diesen Zweck eingesetzte Kommission, die die Aufgabe hatte, Vorschläge für die Bildung eines Syndikats oder einer sonst gangbaren Dauerregulierung für den Absatz in der Wand- und Bodenplattenindustrie zu machen, hat ihre Arbeiten beendet. Die ausgearbeiteten Vorschläge sollen der am 30. Mai d. J. tagenden Vollversammlung unterbreitet werden. Wird in dieser Vollversammlung eine Einigung nicht erzielt, so wird man entweder zur Quotenregelung unabhängiges Schiedsgericht einsetzen, oder man wird sich auf die im Frühjahr d. J. gebildete Preiskonvention beschränken, wenn die kommende Kartellgesetzgebung rechtliche Möglichkeiten bringt, Preisunterbietungen zu unterbinden.

Als Außenseiter sind noch vier Werke vorhanden, wovon ein kleineres rheinisches Werk unter gewissen Bedingungen bereit ist, dem Verbands beizutreten.

Mit der gleichen Frage hat sich die Arbeitgebervereinigung des rheinischen Platten-gewerbes, mit dem Sitz in Köln, auf der letzten Mitgliederversammlung beschäftigt. Diese Mitgliederversammlung hat folgende Entscheidung gefaßt:

„Auf Grund der bisherigen Erfahrungen fordert die Arbeitgebervereinigung:
a) keine Bildung eines neuen Plattenfabrikantensyndikats in der früheren Form mit

diktorischen Befugnissen gegenüber der Händlerschaft,

b) sofortige Auflösung sämtlicher Fabriklager und keinerlei Eingriffe in den Plattenhandel und in das Plattengeschäft,

c) keine direkte Lieferung der Fabrikanten an nicht anerkannte Händler.

Für die künftige Neuordnung werden folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Bildung eines ordnungsmäßigen Preisverbandes der Plattenfabrikanten mit angemessener Preisfestsetzung, jedoch mit klaren eindeutigen Sicherungen in bezug auf die praktische Durchführung.
2. Aufrechterhaltung des direkten Handelsverkehrs zwischen Fabrikant und Händler auf Grund der im Plattengeschäft im Verkehr üblichen handelsmäßigen Gepflogenheiten. Weiter wird gefordert, gemeinsame Verständigung zwischen Fabrikanten und Händler über Lieferungs- und Verkaufsbedingungen, Formen, Ausmaß und evtl. Rabatten, Schutz der Verkaufspreise der Händlerschaft, Schaffung einer gemeinsamen Kundenliste und Lieferung nur an Firmen der Kundenliste.

An den Verhandlungen über den Abschluß eines Syndikats wünscht die Arbeitgebervereinigung durch Hinzuziehung eines kleinen Ausschusses hinzugezogen zu werden.

Ob es nach Ueberreichung dieser Forderungen unter den Plattenindustriellen zu einer Einigung kommen wird, erscheint uns sehr zweifelhaft zu sein. Die einzelnen Wünsche und Forderungen sind doch wohl zu sehr gepaart mit liberalen und kollektivistischen Auffassungen.

Siegersdorfer- und Ullersdorfer Werke

Die bei den Ullersdorfer Ziegelwerken vorgenommene Sanierung im Vorjahre hat sich nicht als ausreichend erwiesen. Den Vorjahresverlust hat man durch den aus der Kapitalherabsetzung auf 0,4 Mill. RM. entstehenden Buchgewinn gedeckt. Das Geschäftsjahr 1932 schließt wiederum nach 0,199 Millionen Reichsmark Abschreibungen und 0,050 Rückstellungen mit 865.000 RM. Verlust ab. Durch Auflösung verschiedener Fonds und durch Buchgewinne verringert sich dieser Verlust auf 217.000 RM. Dadurch will man einer Anzeig gemäß § 240 HGB. (Konkursanmeldung) umgehen. Das noch aus der Brandschädigung vorhandene Guthaben in Höhe von 107.000 RM. soll größtenteils zur Ausschüttung an die Obligationäre verwendet werden, da an einen Wiederaufbau des Werkes nicht gedacht wird. Das würde einer Barentschädigung von 21 Prozent entsprechen. Bei Annahme der von der Verwaltung vorgeschlagenen Vergleichsvorschläge sollte diese Entschädigung sofort zur Auszahlung kommen.

In der Obligationärsversammlung war die erforderliche Zweidrittelmehrheit der im Umlauf befindlichen Obligationen zwar vorhanden, doch bekamen die Verwaltungsanträge nicht die notwendigen Zustimmungen, so daß eine neue Versammlung auf den 14. Juni angesetzt wurde. Außer den oben angeführten Anträgen sollen sich die Obligationäre mit einer Abwertung auf 40 Prozent des Nennwertes einverstanden erklären oder aber die im Nennwert herabgesetzten Schuldverschreibungen im Verhältnis von 1:1 in neue Aktien der Siegersdorfer Werke eintauschen. Wäre

den diese Vorschläge nicht angenommen, so der Konkurs nicht zu vermeiden.

Das mit dem 31. Oktober 1932 abgelaufene Geschäftsjahr bei den Siegersdorfer Werken ergab einen Betriebsergebnis von 910.000 RM. gegenüber 2,22 Mill. im Vorjahre, Demgegenüber stehen 920.000 RM. an Aufwendungen. Abgeschrieben wurden 0,09 Mill. auf die Anlagen und zur Wertberichtigung an Anlagen und Wertpapieren wurden 120.000 RM. eingesetzt. An Rücklagen für eine neue Anlage und eine zur besonderen Verwendung im Betrags von 200.000 RM. wurden insgesamt 620.000 RM. festgelegt. Der zum Ausgleich erforderliche Betrag wird durch Auflösung der Reservefonds 2 und 3 im Betrags von 515.000 RM. genommen. 80.000 RM. werden davon noch zur Verlustdeckung verwendet. Diese 515.000 RM. setzen sich zusammen aus 200.000 RM. der angelegenen Reservefonds und 315.000 RM. des durch Einziehung von eigenen Aktien entstehenden Buchgewinns. Außer den eigenen Aktien hat das Werk auch die Vorzugsaktien eingelegt.

Der Umsatz soll 45 Prozent weniger als im Vorjahre betragen haben. Auch die anfängliche Geschäftsbolung zu Anfang d. J. ist bereits wieder zurückgegangen. Im Siegersdorfer Werk wurden zur Zeit 400 Arbeiter beschäftigt, während die Zweigwerke noch vollkommen stilliegen.

Der Generalversammlung soll eine Erhöhung des Aktienkapitals von 2,5 auf 3 Mill. RM. vorgeschlagen werden. Diese Erhöhung steht im Zusammenhang mit der Uebernahme der Aktienmehrheit der Ullersdorfer Werke.

Baugesetzliche Vorschriften

Nach einem von Professor Dr. Brück herausgegebenen Verzeichnis haben wir in baugesetzlichen Vorschriften und Bestimmungen geradezu Inflation. Wer sich auf dem Gesamtgebiet des Bau- und Wohnungswesens für das ganze Reich beschäftigen will, muß dabei nicht weniger als 280 Gesetze und Verordnungen — ohne die örtlichen baupolizeilichen Vorschriften — beachten. Daß das Zahlenfeld schlechterdings unendlich ist, wird jeder einsehen. Ganz so schlimm steht es für die einzelnen Länder nicht aus. Beispielsweise bestehen neben 193 Gesetzen und Verordnungen des Reiches für Preußen immerhin noch 613 verschiedene Gesetze, in Baden 84, in Braunschweig 63 usw. in den übrigen Ländern. Nur für die baupolizeilichen Fragen des Wohnungswesens bestehen für das Reich neben den Polizeivorschriften 618 Gesetze und Verordnungen. In Preußen gelten für das Wohnungswesen neben sieben Reichsgesetzen noch 175 Landesverordnungen. Auf diesem Gebiete wird es notwendig sein, eine baldige Deflation eintreten zu lassen.

Nachlassender Zementabsatz

Der Zementabsatz im März d. J. lag mit 319.000 t über dem des Vorjahres. Im Monat April dagegen ist der Absatz wiederum auf 310.000 t gefallen, und liegt damit unter dem Stand des April 1932, in welchem der Absatz 341.000 t betrug. Trotzdem ergibt sich in den ersten drei Monaten d. J. eine Steigerung des Absatzes von 16,5 Proz. gegenüber dem Absatz der ersten drei Monate des Vorjahres.

Lockruf des Goldes / Roman von Jack London

Einzig berechnete Uebersetzung von Erwin Magnus / Copyright 1926 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin. Volksausgabe für die Mitglieder der Buehrgilde Gutenberg.

(17. Fortsetzung.)

Das übertraf seine kühnsten Träume. Er hatte erst gedacht, daß er zwanzig- oder dreißigtausend Dollar aus jedem Claim herausholen könnte, aber hier waren Claims, die wenigstens eine halbe Million wert waren, wenn auch das Gold in Flecken verstreut lag. An diesem Tage kehrte er nicht zum Schacht zurück, auch nicht am zweiten oder am dritten. Statt dessen zog er in leichter Ausrüstung, seinen Kaninchenfellsack auf den Rücken geschmalt, aus, wanderte viele Tage hindurch und untersuchte das ganze benachbarte Gebiet. Er hatte das Recht, sich an jedem Wasserlauf einen Claim zu sichern, war aber zu vorsichtig, um sich seine Chancen auf diese Weise zu begrenzen. Nur am Hunter Creek steckte er sich einen Grund ab. Den Bonanza Creek fand er von der Mündung bis zur Quelle abgesteckt, und dasselbe war der Fall mit jedem Bach und jeder Rinne, die in ihn mündete. Man hatte nicht viel Zutrauen zu diesen kleinen Wasserläufen. Sie waren von den Hunderten von Männern abgesteckt, die zu spät zum Bonanza gekommen waren. Der beliebteste dieser Bäche war der Adams. Am wenigsten hielt man vom Eldorado, der oberhalb von Carmacks Claim in den Bonanza floß. Selbst Daylight glaubte nicht recht an Eldorado, kaufte aber doch einen halben Claimanteil für einen halben Sack Mehl. Einen Monat später bezahlte er achthundert Dollar für den anstößenden Claim. Drei Monate darauf erweiterte er wiederum seinen Besitz und bezahlte vierzigtausend für einen dritten Claim, und noch später — aber das lag noch im Schoße der Zukunft — sollte er hundertundfünfzigtausend für einen dritten an dem Creek bezahlen, der ursprünglich von allen am wenigsten gegolten hatte.

Seit dem Tage jedoch, da er die siebenhundert Dollar aus einer einzigen Pfanne gewaschen und große Gedanken gehabt hatte, führte er nie wieder Schaufel oder Hacke an. Wie er zu Joe Ladue am Abend nach diesem wunderbaren Ereignis sagte:

„Joe, die Arbeit mit den Händen ist zu Ende. Jetzt fange ich an, mein Gehirn zu gebrauchen. Ich will Gold bauen. Gold wird Gold zeugen, wenn man nur den Kopf am rechten Platze und genügend zur Aussaat hat. Als ich die siebenhundert Dollar auf dem Boden meiner Pfanne sah, da wußte ich, daß ich endlich Saatgut genug hatte.“

„Und wo willst du es aussäen?“ fragte Joe Ladue.

Und Daylight hatte mit einer Handbewegung auf das ganze Land gezeigt, das um sie her lag, und auf die Flüsse und Bäche jenseits der Wasserscheide.

„Dort“, sagte er, „und ihr sollt sehen, wie es geht. Für den, der Augen hat, liegen Millionen hier. Und ich hab' sie gesehen, als die siebenhundert Dollar aus dem Boden meiner Pfanne hervorguckten und flüsteren: Na, und ich ist Burning Daylight da.“

War Burning Daylight in früheren Tagen vor dem großen Goldfunde Carmacks der Held von Dawson gewesen, so wurde er jetzt der Held des großen Fundes. Weit und breit erzählte man sich die Geschichte seiner Chancen, und wie er sie verfolgt hatte. Er hatte sie gut ausgeguckt, denn die fünf Glücklichen hatten zusammen nicht soviel Claims wie er. Und er verfolgte seine Chancen immer weiter, ohne daß sein Glück ihn verließ. Die Klagen schüttelten den Kopf und prophezeiten, daß er jede Unze, die er gewonnen hatte, wieder verlieren würde. Er beharrte, behauptete sie, als bestände das ganze Land aus Gold, und keiner könnte gewinnen, der es so machte wie er.

Andererseits berechnete man den Wert seiner Claims auf Millionen, und manche hielten die für verrückt, die gegen Daylight wetteiferten. In seiner prächtvollen Freigebigkeit und stolzen Gleichgültigkeit in Geldsachen lag eine gesunde, praktische Urteilskraft, Phantasie und die Kühnheit des großen Spielers. Er sah voraus, was er nie mit eigenen Augen gesehen hatte, und spielte so, daß er entweder viel gewinnen oder alles verlieren mußte.

„Es ist zuviel Gold hier in Bonanza“, behauptete er, „als daß es nur eine Tasche sein sollte. Es muß bestimmt von einer Mutter oder irgendwo herkommen, und andere Creeks werden das beweisen. Behaltet den Indianer-River im Auge. Die Bäche, die auf der anderen Seite der Wasserscheide hinfließen, können ebensogut Gold führen wie der hier.“

Und er glaubte so fest an diese Theorie, daß er ein halbes Dutzend Expeditionen ausrüstete, um die Gegend um den Indianer-River, jenseits der großen Wasserscheide, zu untersuchen. Andere Männer, die selbst nicht das Glück gehabt hatten, sich Claims an den guten Flüssen abzustrecken, ließ er auf seinen Bonanza-Claims arbeiten. Er bezahlte sie gut — sechzehn Dollar täglich für die Achtstundenschicht, und er arbeitete in drei Schichten. Er hatte Proviant genug, um die Sache in Gang zu bringen, und als die „Bella“ mit Vorräten beladen landete, überließ er Jack Kearns ein Grundstück zur Errichtung eines Warenhauses gegen die Verpflichtung, alle seine Leute den Winter 1896 über mit Proviant zu versorgen. Als zudem ein Hungersnot ausbrach und das Mehl für zwei Dollar das Pfund verkauft wurde, konnte Daylight doch ständig die drei Schichten auf seinem Bonanza Creek arbeiten lassen. Andere Minenbesitzer zahlten ihren Leuten fünfzehn Dollar täglich, aber er war der erste gewesen, der andere für sich arbeiten ließ, und hatte ihnen von Anfang an eine ganze Unze täglich bezahlt. Der Erfolg war, daß er nur ausgesuchte Männer hatte, die mehr herausholten als ihren hohen Lohn.

Eines seiner wildesten Spiele fand im Frühwinter statt, als eben alles zugefroren war. Hunderte von Neuankömmlingen waren, nachdem sie ihre Claims anderswo am Bonanza abgesteckt hatten, gekränkt den Fluß hinunter nach Forty Mile und Circle City gerast. Daylight nahm bei der Alaska Commercial Company eine Anleihe auf einen seiner Bonanza-Claims auf und steckte ein Akkreditiv in die Tasche. Dann spannte er seine Hunde vor den Schlitten und fuhr mit einer Schnelligkeit wie nur er sie kannte, über das Eis hinab. Ein Indianer auf der Hinfahrt, einer auf der Rückfahrt und vier Gespanne Hunde waren sein Verbranch auf dieser Reise. Und in Forty Mile und Circle City kaufte er hundertweise Claims. Wie sich später zeigte, waren viele von ihnen ganz wertlos, aber andere gaben noch verblüffendere Ergebnisse als die am Bonanza. Er kaufte rechts und links und zahlte alle möglichen Preise von fünfzig Dollar bis fünftausend. Dies war der höchste Preis, den er bezahlte, und das betreffende Geschäft wurde im Tivoli abgeschlossen. Es war ein Claim am oberen Eldorado, als er abgeschlossen hatte, erblickte sich Jacob Wilkins, einer von den Alten, der gerade von einer Besichtigung der Elchweiden zurückgekehrt war, und verließ den Raum mit den Worten:

„Ich kenne dich nun seit sieben Jahren, Daylight, und ich hab' dich nie für einen vernünftigen Mann gehalten. Aber jetzt läßt du dich recht angenehm anpländern. Das ist lauter als die fünfzigtausend für einen Claim in der nächsten Eichelgegend, das ist Schwind.“ Das kann ich nicht mit ansehen.“ Zu dir beschwindelt läßt.“

„Was ist das für ein Wilkins“, erwiderte Daylight, „Carmacks Fund ist so groß, daß wir ihn noch gar nicht umwerfen können. Es ist eine reelle Theorie. Jeder Claim, den ich kaufe, ist ein Los. Und es gibt sicher mächtige Gewinne.“

Jacob Wilkins, der in der offenen Tür stehen geblieben war, schauaufte ankläglich.

„Gesetzt, Wilkins“, fuhr Daylight fort, „gesetzt, ihr wüßtet, daß es Suppe regnen würde. Was würdet ihr tun? Löffel kaufen, selbstverständlich. Schön, ich kauf' Löffel. Es wird Suppe regnen in Klondike, und wer Gabeln hat, kriegt nichts ab.“

Aber jetzt schlug Wilkins die Tür hinter sich zu, und Daylight schloß den Kauf des Claims ab.

Als er wieder nach Dawson zurückgekehrt war, arbeitete er wie nie zuvor in seinem

Leben, obwohl er seinem Wort, weder Hacke noch Schaufel je wieder anzurühren, treu blieb. Er hatte wusend Eisen im Feuer, und die hielten ihn in Atem. Er mußte oft nach den verschiedenen Flüssen und Bächen reisen, um zu entscheiden, welche Claims er abstoßen und welche er behalten sollte. Ehe er nach Alaska kam, hatte er in Quarzminen gearbeitet, und er träumte davon, die Mutterader zu finden. Ein Goldwäscherlager, das wußte er, war vergänglich, aber ein Quarzlager behielt seinen Wert. Er schickte Männer in die Berge, die monatelang nach der Mutterader suchten. Aber sie wurde nie gefunden, und viele Jahre später schätzte er, daß ihn das Suchen fünfzigtausend Dollar gekostet hatte.

Aber er spielte hoch. Waren seine Ausgaben groß, so waren seine Einnahmen noch größer. Er nahm alles mit, kaufte halbe Anteile, teilte mit den Männern, die er verproviantierte, und nahm selbst Ortsuntersuchungen vor. Tag und Nacht waren seine Hunde bereit; er besaß die schnellsten Gespanne, so daß er immer unter den ersten war, wenn ein neuer Fund gemacht wurde. Er fuhr in den längsten und kältesten Nächten, bis er seine Pfähle zunächst dem Entdeckerplatze angebracht hatte. Jedemfalls kam er in den Besitz von Claims an allen guten Flüssen, gar nicht zu reden von vielen wertlosen, und so besaß er Gründe am Sulphur, am Domingo und Excelsior, am Siwash, am Christo, Alhambra und am Doolittle. Die Tausende, die er hinauswarf, kamen in Zehntausenden zurück.

Die Leute von Forty Mile erzählten die Geschichte von seinen zwei Tonnen Mehl und berechneten, was sie ihm eingebracht hatten; es mußte zwischen einer halben und einer Million sein. Eines wußte man ganz sicher, daß der Eldorado-Claim, den er für einen halben Sack Mehl gekauft hatte, heute fünfzehnhunderttausend wert war. Andererseits wurde erzählt, daß er der Tänzerin Freda, die in einer Petersboroughhölle von der anderen Seite der Pässe kam und tausend Dollar für zehn Sack Mehl bot, aber niemand finden konnte, der es ihr verkaufen wollte, das Mehl als Geschenk schickte, ohne sie auch nur sehen zu wollen. Ebenso sandte er dem einsamen katholischen Geistlichen, der im Begriffe war, das erste Hospital zu errichten, zehn Sack.

In diesem Winter des Jahres 1896 wuchs Dawson mit reißender Schnelligkeit. Daylight verkaufte Grundstücke, und das Geld strömte ihm zu. Er legte es stets wieder an, so daß es noch mehr brachte. In der Tat spielte er das gefährliche Spiel, Unternehmen auf Unternehmen zu häufen, und das ist nirgends gefährlicher als in einem Goldsucherlager. Aber er spielte mit offenen Augen.

„Wartet nur, Jungens, bis der Goldfund draußen bekannt geworden ist“, sagte er zu seinen alten Freunden in der Wirtschaft „Zum Elchgeweiß“. „Wartet nur bis zum Frühjahr, dann werdet ihr sehen, wie sie kommen. Erst eine Abteilung zum Sommer, wie sie standen und gingen, dann eine zum Herbst, schon besser ausgerüstet, und im nächsten Frühjahr wieder eine Abteilung von fünfzigtausend Mann. Vor lauter Checaquos könnt ihr die Erde nicht mehr sehen. Und das ist erst der Anfang. Was wollt ihr machen?“

„Was willst du machen?“ fragte einer seiner Freunde.

„Nichts“, antwortete er. „Ich habe selbstverständlich schon meine Vorbereitungen getroffen. Ein Dutzend Leute habe ich den Yukon hinaufgeschickt, um für Bauholz zu sorgen. Wenn der Fluß aufbricht, sollt ihr Flöße zu sehen kriegen. Die Häuser? Die werden gerade soviel wert sein, wie die Leute im nächsten Herbst dafür zahlen können. Die Holzpreise werden bis in die Wolken steigen. Ich erwarte zwei Sägemühlen, die über die Pässe kommen, sobald die Seen eisfrei sind. Und wenn ihr glaubt, daß ihr Holz braucht, so will ich jetzt schon mit euch abschließen — dreihundert Dollar für tausend Stämme, roh.“

Gut gelegene Eckgründe wurden in diesem Winter für zehn- bis dreißigtausend Dollar verkauft. Daylight sandte den Neuankömmlingen über die Pässe Nachricht entgegen, daß sie Holz mitbringen sollten; infolgedessen arbeiteten seine Sägemühlen im Sommer Tag und Nacht in drei Schichten, und er behielt noch Holz genug übrig, um Blockhütten zu bauen. Diese Hütten wurden mit dazugehörigem Grundstücken für ein bis mehrere tausend Dollar das Stück verkauft. Die eingehenden Gelder wurden sofort wieder in anderen Unternehmungen angelegt. Er wandte und drehte das Gold, bis alles, was er anfaßte, sich in Gold zu verwandeln schien.

Aber dieser erste wilde Winter nach Carmacks Fund lehrte Daylight vielerlei. Trotz seiner verschwenderischen Veranlagung vorer er nicht das Gleichgewicht. Er sah die wilde Vergeudung der neuen Millionen und konnte sie durchaus nicht verstehen. Zwar widersprach es nicht seiner Natur und seinen Anschauungen, einmal alles auf eine Karte zu setzen und in einer Nacht durchzubringen. Das hatte er selbst in jenor Pokernacht in Circle City getan, als er fünfzigtausend — alles, was er besaß — verlor. Aber die fünfzigtausend hatte er nur als den Beginn von etwas Größerem betrachtet. Wenn es um Millionen ging, dann war es etwas anderes. Ein solches Vermögen durfte man nicht auf den Boden der Wirtschaft ausstreuen, wie die neuen Millionen, die allen Sinn für die Wirklichkeit verloren hatten, es buchstäblich mit dem Inhalt ihrer Elchlederbeutel taten.

Mit dem Sommerstrom von draußen kamen die Berichterstatter der großen Blätter und Zeitschriften, und alle schrieben sie in erster Linie über Daylight. Er wurde für die Welt die mächtigste Gestalt Alaskas. Als einige Monate später der spanische Krieg ausbrach, vergaß man ihn natürlich darüber, aber in Klondike selbst blieb Daylight ständig die hervorragendste Persönlichkeit. Wenn er die Straßen von Dawson durchschritt, wandte sich jeder Kopf, um ihm nachzusehen, und in den Wirtschaften betrachteten ihn die Checaquos ehrfurchtsvoll und ließen ihn kaum aus den Augen, solange er in Sicht war. Er war nicht nur der reichste Mann im Lande, nein, er war Burning Daylight, der in der ersten Frühzeit dieses jungen Landes über den Chilkoot den Yukon hinabgekommen war, um die Alten Giganten, Al Mayo und Jack MacQuestion, zu treffen. Er war der Buning Daylight von Hunderten wilder Abenteuer, der Mann, der der eingefrorenen Walfingerflotte Botchaft über die öden Tundren gebracht, der im Laufe von sechzig Tagen die Post von Circle City nach Salt Water und zurück gefahren, der im Jahre 1891 den ganzen Tanana-Stamm vor dem Hungertode gerettet hatte, kurz, der Mann, der die Phantasie der Checaquos stärker in Anspruch nahm als ein Dutzend anderer Männer auf einmal.

Wenn andere genug verdient hatten, reisten sie nach dem Süden, um sich unter dem sonnigen Himmel von dem harten-arktischen Kampf zu erholen. Fragte man aber Daylight, wann er nach dem Süden wolle, so lachte er stets und sagte, sobald sein Spiel gewonnen sei. Er fügte auch hinzu, daß nur ein Narr ein Spiel hinwerfe, wenn er gerade eine gute Karte in der Hand hätte.

Die Tausende von Checaquos, die Daylight wie einen Helden verehrten, meinten, daß er überhaupt keine Furcht kenne. Aber Rattles, MacDonald und andere schüttelten den Kopf und nannten das Wort „Weiber“. Und sie hatten recht. Er hatte sie stets gefürchtet, seit der Stunde, da Königin Anne in Juneau sich in den damals siebenjährigen Verlobt hatte. Im übrigen hatte er nie eine Frau gekannt. Er war in einem Minenlager geboren, wo sie selten und geheimnisvoll waren, und da er keine Schwestern und keine Mutter hatte, war er nie mit ihnen in Berührung gekommen. Allerdings hatte er sie später am Yukon getroffen und ihre Bekanntschaft gemacht — diese weiblichen Pioniere, die gleich nach den ersten Goldgräbern über die Pässe gekommen waren. Aber die hatte ein Lamm mehr vor einem Wolfe gezittert als er vor ihnen. Als Mann war es Ehrensache für ihn, sich mit ihnen zu beschäftigen, und er hatte seine Rolle auch gut gespielt, aber sie waren ihm stets ein verschlossenes Buch geblieben, dem er jederzeit ein gutes Spiel Karten vorzog.

lingen über die Pässe Nachricht entgegen, daß sie Holz mitbringen sollten; infolgedessen arbeiteten seine Sägemühlen im Sommer Tag und Nacht in drei Schichten, und er behielt noch Holz genug übrig, um Blockhütten zu bauen. Diese Hütten wurden mit dazugehörigem Grundstücken für ein bis mehrere tausend Dollar das Stück verkauft. Die eingehenden Gelder wurden sofort wieder in anderen Unternehmungen angelegt. Er wandte und drehte das Gold, bis alles, was er anfaßte, sich in Gold zu verwandeln schien.

Aber dieser erste wilde Winter nach Carmacks Fund lehrte Daylight vielerlei. Trotz seiner verschwenderischen Veranlagung vorer er nicht das Gleichgewicht. Er sah die wilde Vergeudung der neuen Millionen und konnte sie durchaus nicht verstehen. Zwar widersprach es nicht seiner Natur und seinen Anschauungen, einmal alles auf eine Karte zu setzen und in einer Nacht durchzubringen. Das hatte er selbst in jenor Pokernacht in Circle City getan, als er fünfzigtausend — alles, was er besaß — verlor. Aber die fünfzigtausend hatte er nur als den Beginn von etwas Größerem betrachtet. Wenn es um Millionen ging, dann war es etwas anderes. Ein solches Vermögen durfte man nicht auf den Boden der Wirtschaft ausstreuen, wie die neuen Millionen, die allen Sinn für die Wirklichkeit verloren hatten, es buchstäblich mit dem Inhalt ihrer Elchlederbeutel taten.

Mit dem Sommerstrom von draußen kamen die Berichterstatter der großen Blätter und Zeitschriften, und alle schrieben sie in erster Linie über Daylight. Er wurde für die Welt die mächtigste Gestalt Alaskas. Als einige Monate später der spanische Krieg ausbrach, vergaß man ihn natürlich darüber, aber in Klondike selbst blieb Daylight ständig die hervorragendste Persönlichkeit. Wenn er die Straßen von Dawson durchschritt, wandte sich jeder Kopf, um ihm nachzusehen, und in den Wirtschaften betrachteten ihn die Checaquos ehrfurchtsvoll und ließen ihn kaum aus den Augen, solange er in Sicht war. Er war nicht nur der reichste Mann im Lande, nein, er war Burning Daylight, der in der ersten Frühzeit dieses jungen Landes über den Chilkoot den Yukon hinabgekommen war, um die Alten Giganten, Al Mayo und Jack MacQuestion, zu treffen. Er war der Buning Daylight von Hunderten wilder Abenteuer, der Mann, der der eingefrorenen Walfingerflotte Botchaft über die öden Tundren gebracht, der im Laufe von sechzig Tagen die Post von Circle City nach Salt Water und zurück gefahren, der im Jahre 1891 den ganzen Tanana-Stamm vor dem Hungertode gerettet hatte, kurz, der Mann, der die Phantasie der Checaquos stärker in Anspruch nahm als ein Dutzend anderer Männer auf einmal.

Wenn andere genug verdient hatten, reisten sie nach dem Süden, um sich unter dem sonnigen Himmel von dem harten-arktischen Kampf zu erholen. Fragte man aber Daylight, wann er nach dem Süden wolle, so lachte er stets und sagte, sobald sein Spiel gewonnen sei. Er fügte auch hinzu, daß nur ein Narr ein Spiel hinwerfe, wenn er gerade eine gute Karte in der Hand hätte.

Die Tausende von Checaquos, die Daylight wie einen Helden verehrten, meinten, daß er überhaupt keine Furcht kenne. Aber Rattles, MacDonald und andere schüttelten den Kopf und nannten das Wort „Weiber“. Und sie hatten recht. Er hatte sie stets gefürchtet, seit der Stunde, da Königin Anne in Juneau sich in den damals siebenjährigen Verlobt hatte. Im übrigen hatte er nie eine Frau gekannt. Er war in einem Minenlager geboren, wo sie selten und geheimnisvoll waren, und da er keine Schwestern und keine Mutter hatte, war er nie mit ihnen in Berührung gekommen. Allerdings hatte er sie später am Yukon getroffen und ihre Bekanntschaft gemacht — diese weiblichen Pioniere, die gleich nach den ersten Goldgräbern über die Pässe gekommen waren. Aber die hatte ein Lamm mehr vor einem Wolfe gezittert als er vor ihnen. Als Mann war es Ehrensache für ihn, sich mit ihnen zu beschäftigen, und er hatte seine Rolle auch gut gespielt, aber sie waren ihm stets ein verschlossenes Buch geblieben, dem er jederzeit ein gutes Spiel Karten vorzog.